

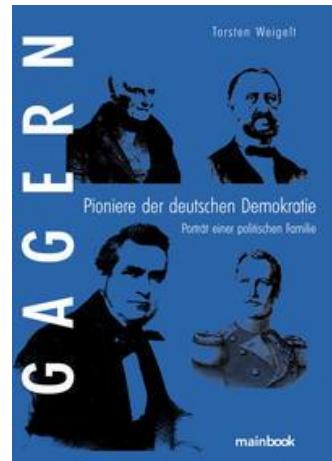


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2023/1

Torsten Weigelt: Gagern – Pioniere der deutschen Demokratie. Porträt einer politischen Familie.

Frankfurt am Main: mainbook Verlag, 2022, 304 S., 31 Abb., ISBN 978-3-948987-61-9

Wie kaum eine andere Familie verkörpern die Freiherren von Gagern Ausprägungen des Liberalismus im Vormärz und in der Revolutionszeit. Der Reformbeamte und Diplomat Hans Christoph von Gagern und seine drei „politischen Söhne“ Friedrich, Heinrich und Maximilian waren nicht nur bedeutende Politiker, ihre Lebenswege spiegeln auch liberale Geschichte wider. Vor allem Heinrich von Gagern war als hessen-darmstädter „Märzminister“, erster Präsident der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt und Reichsministerpräsident der Provisorischen Zentralgewalt eine herausragende und charismatische Persönlichkeit der Revolution von 1848/49. Er stand als Liberaler, der einen deutschen Nationalstaat unter preußischer Führung und eine konstitutionell-monarchische Staatsform anstrebte, im Gegensatz zu Demokraten und Republikanern, die eine grundlegende Umgestaltung von Staat und Gesellschaft wollten. Als Symbolgestalt der Frankfurter Nationalversammlung wurde ihm sowohl von Nationalkonservativen als auch von radikalen Linken zu Unrecht das Scheitern der Revolution von 1848/49 angelastet. Heute ist Heinrich von Gagern fast vergessen, und auch die akademische Geschichtsforschung befasst sich mit anderen Themen.



Endlich ist nun ein Buch erschienen, das sich mit der Politik der Gagerns vom Ende des Alten Reiches bis zur Gründung des Kaiserreichs befasst und an ein breites Publikum gerichtet ist. Weigelt hat dafür die Darstellungen und Memoiren der Protagonisten, Editionen sowie das Familienarchiv der Familie von Gagern im Staatsarchiv Darmstadt ausgewertet. Er mischt geschickt die Erzählung privater und familiärer Ereignisse mit den Aktivitäten und Vorgängen auf der politischen Ebene. Durch viele Quellenzitate wird die Darstellung anschaulich und lebendig. Im Zentrum stehen dabei die Fragen nach der Rolle der Gagerns in der deutschen Demokratiegeschichte, nach ihrem Verhältnis zu Liberalismus und Nationalismus und ihrer Haltung zur sozialen Frage. Ausgangspunkt ist dabei der „Schwur auf dem Staufen“ der drei Brüder, die 1838 ihr gemeinsames Wirken für nationale Einigung und freiheitliche Verfassung bekräftigten. Beginnend mit dem Vater, folgt Weigelt dann den Lebenswegen der Protagonisten, wobei auch die Rollen und Persönlichkeiten der Frauen der Gagerns nicht zu kurz kommen.

Den größten Teil nimmt der politische Lebensweg Heinrich von Gagerns ein. Sein Weg vom Oppositionsführer im hessen-darmstädtischen Landtag zum Präsidenten der Nationalversammlung widerspricht, wie das Buch zeigt, dem irrgen Bild von doktrinärer, idealistischer Honoriorenpolitik. Wie Gagern Netzwerkbildung über die Landesgrenzen hinweg betrieb, eine liberale „Mittelpartei“ auf der Grundlage von Vereinen und Gemeinden aufbaute und in der Nationalversammlung die Fraktionsbil-

dung förderte, war für den Parlamentarismus und das politische Parteiwesen in Deutschland wegweisend. Heinrich von Gagern war ein rhetorisches Ausnahmetalent und konnte mit vieldeutigen Formulierungen Mehrheiten im Parlament gewinnen. Er war Pragmatiker und konnte auch über Parteidgrenzen hinweg tragfähige Kompromisse und Bündnisse schließen – die Verabschiedung der Reichsverfassung am 27. März 1849 beruhte auf so einem Pakt mit der demokratischen Linken in der Nationalversammlung. Es ist ein großes Verdienst von Weigelt, diese Tatsachen vor Augen geführt und Legenden der Verächter Gagerns zertrümmert zu haben.

Einige wenige kleinere Fehler sind zu monieren, so hat Friedrich Daniel Bassermann bereits am 12. Februar 1848 in der badischen Zweiten Kammer eine Vertretung der deutschen Landtage am Bundestag verlangt (S. 146) und die Zahl von angeblich 303 Toten in Berlin im März 1848 ist zu hoch gegriffen (S. 160). Bedauerlich ist, dass Weigelt seine Darstellung in eine „deutsche Demokratiegeschichte“ einbettet und damit der Problematik teleologischer Engführungen in historischer Perspektive nicht entgeht. So räumt er zwar ein, dass sich die Gagerns nicht als Demokraten verstanden haben und erweiterten Mitwirkungsrechten der Bevölkerung ablehnend gegenüberstanden, sieht sie aber dennoch als „Teil der deutschen Demokratiebewegung“ (S. 276). Zweifellos war Heinrich von Gagern als hessendarmstädter Ministerpräsident und als Abgeordneter der Nationalversammlung für den deutschen Parlamentarismus wegweisend. Er ließ sich auf das Spiel mit der politischen Öffentlichkeit ein, akzeptierte bis zu einem gewissen Grad die Volksouveränität und half 1849 mit, das demokratische Wahlrecht der Reichsverfassung zu verabschieden. Der Rechtsstaat und nicht zuletzt die Grundrechte, die sich nicht nur gegen Eingriffe des Staates, sondern auch gegen Übergriffe illiberaler Mehrheiten richteten, waren liberale Errungenschaften. Sie können nicht hoch genug bewertet werden und ohne sie ist unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung nicht vorstellbar. Der Begriff „Pioniere der Demokratie“ sollte dennoch nicht für die Gagerns verwendet werden.

Indem sie eine familiäre Kontinuität vom Reformbeamtentum der napoleonischen Ära bis zum Liberalismus der Revolutionszeit schlägt, regt die Neuerscheinung zum Nachdenken über Fragen der Kontinuität im deutschen Liberalismus des frühen 19. Jahrhunderts an. Weigelt hat ein spannend geschriebenes Buch zu einem vernachlässigten, wichtigen Thema veröffentlicht, das zu Diskussionen über Freiheit und Demokratie in der deutschen Geschichte anzuregen vermag. Ihm ist eine breite Resonanz zu wünschen.

Ulm/Tübingen

Michael Wettengel



ARCHIV DES
LIBERALISMUS

Friedrich Naumann Stiftung
Für die Freiheit.

in Kooperation mit

 recensio.net